



Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats - Special Adventure.

Gelbzahns Geheimnis, ISBN 978-3-407-81203-2

© 2018 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-81203-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81203-2)



PROLOG

STERNENLICHT SCHIEN DURCH ein gezacktes Loch in der Decke hinab in eine große Höhle. Der schwache, silbrige Glanz war gerade hell genug, einen riesigen Felsbrocken zu enthüllen, der sich vom Boden in der Mitte der Höhle erhob; er wurde von aufragenden Felswänden und auf der anderen Seite von der gähnenden Öffnung eines Tunnaleingangs begrenzt. Die Schatten des Eingangs vertieften sich und sechs Katzen betraten die Höhle. Ihr Anführer, ein grau gefleckter Kater mit einem verklebten, ungepflegten Fell, ging auf den Felsen zu und wandte sich dann zu den anderen zurück.

»Salbeibart, Habichtherz, Milchpelz«, begann er und nickte jeder Katze, die er beim Namen nannte, zu. »Wir, die Heiler-Katzen der vier Clans, sind hierhergekommen, um eine unserer wichtigsten Zeremonien zu vollziehen, die Ernennung eines neuen Heiler-Schülers.«

Die zwei anderen Katzen waren im Tunnaleingang stehen geblieben. Eine von ihnen schlurfte mit den Pfoten hin und her, als würden sie sonst auf dem kalten Steinboden festfrieren.

»Beim SternenClan, Gänsefeder, nun mach schon«, murmelte Habichtherz und zuckte ungeduldig mit dem Schwanz.

Gänsefeder wandte sich zu den beiden jungen Katzen beim Tunnel. »Federpote, bist du bereit?«, fragte er.

Der Größere der beiden, ein Kater mit silbernem Fell, nickte nervös. »Ich denke schon«, miaute er.

»Dann komm her und stell dich vor den Mondstein«, forderte ihn Gänsefeder auf. »Es ist bald an der Zeit, sich mit dem SternenClan die Zungen zu geben.«

Federpfote zögerte. »Aber ich ... ich weiß nicht, was ich unseren Ahnen sagen soll, wenn ich sie treffe.«

»Du wirst es schon wissen«, beruhigte ihn die andere junge Katze. Ihr weißes Fell leuchtete auf, als sie seine Schulter mit der Schnauze berührte. »Es wird wunderbar sein, du wirst sehen. So wie es war, als ich Milchpelz' Schülerin geworden bin.«

»Danke, Brombeerpfote«, murmelte Federpfote.

Er trottete zu Gänsefeder. Salbeibart, Milchpelz und Habichtherz setzten sich ein paar Schwanzlängen entfernt hin. Brombeerpfote nahm den Platz neben ihrem Mentor ein.

Plötzlich tauchte der Mond im Loch in der Decke auf und goss sein blendend weißes Licht in die Höhle. Federpfote blieb stehen und blickte erstaunt auf den Mondstein, der zu glitzerndem Leben erwacht war und silbern funkelte.

Gänsefeder trat vor und stand nun über ihm. »Federpfote«, miaute er, »ist es dein Wunsch, als Heiler des DonnerClans das tiefste Wissen des SternenClans mit ihm zu teilen?«

Federpfote nickte. »Ja«, antwortete er; seine Stimme kam als atemloses Krächzen heraus. Er räusperte sich und versuchte es noch einmal. »Ja, das ist es.«

»Dann folge mir.«

Gänsefeder drehte sich um und winkte ihm mit dem Schwanz zu; er machte einige Schritte, bis er nahe am Mondstein stand. Seine hellblauen Augen leuchteten wie zwei

Monde, als er sagte: »Krieger des SternenClans, ich präsentiere euch diesen Schüler. Er hat sich für den Weg einer Heiler-Katze entschieden. Gewährt ihm eure Weisheit und Einsicht, dass er eure Wege versteht und seinen Clan nach eurem Willen heilen kann.« Er schnippte mit dem Schwanz zu Federpfote und flüsterte: »Leg dich hierhin und drücke die Nase gegen den Stein.«

Sofort gehorchte Federpfote; er legte sich nahe am Felsbrocken hin und streckte sich, um dessen glitzernde Oberfläche mit der Nase zu berühren. Die anderen Heiler-Katzen kamen zu ihm und nahmen rund um den Stein ähnliche Haltungen ein. In dem Schweigen und dem hellen Licht schloss der neue Heiler-Schüler die Augen.

Federpfote blinzelte, riss die Augen auf und sprang hoch. Er stand bis zur Brust im saftigen Gras einer Lichtung in einem sonnenbeschiedenen Wald. Über ihm raschelten die Bäume in einer warmen Brise. Die Luft war gesättigt vom Duft nach Beute und feuchtem Farn.

»Hallo, Federpfote!«

Der junge Kater wirbelte herum. Durch das Gras kam eine gestreifte, weiße Kätzin mit blauen Augen auf ihn zu. Als sie vor ihm stand, schnippte sie freundlich mit dem Schwanz.

Federpfote starrte sie an. »M...Malvenpelz!«, keuchte er. »Ich habe dich so vermisst!«

»Ich bin zwar jetzt eine SternenClan-Kriegerin, aber dennoch bin ich immer bei dir, mein Lieber«, schnurrte Malvenpelz. »Es tut gut, dich hier zu sehen, Federpfote. Ich hoffe, es ist nur dein erster von vielen Besuchen.«

»Das hoffe ich auch«, erwiderte Federpfote.

Malvenpelz ging weiter. Sie schob sich durch das Gras, bis sie sich zu einem rotbraunen Kater am Rande des Waldes gesellte; zusammen tauchten die beiden ins Unterholz ein. In der Nähe der Stelle, an der sie verschwunden waren, kauerte ein anderer SternenClan-Krieger und trank aus einem kleinen Teich. Ein paar Herzschläge später schoss ein Eichhörnchen über die Lichtung und kletterte den Stamm einer Eiche hinauf; zwei weitere von Federpfotes Sternen-Ahnen folgten ihm auf den Pfoten.

Federpfote hörte wieder seinen Namen rufen. »He, Federpfote! Hierher!«

Federpfote schaute sich auf der Lichtung um. Sein Blick fiel auf einen schwarzen Kater, der fast im Schatten unter einem Stechpalmenbusch verborgen war. Er war klein und mager und seine Schnauze war altersgrau.

Der Kater mit dem dunklen Fell winkte ihn mit dem Schwanz heran. »Komm her!«, wiederholte er leise und eindringlich. »Oder sind deine Pfoten am Boden festgewachsen?«

Federpfote schob sich mit den Schultern durch das lange Gras, bis er vor dem Kater stand. »Wer bist du? Was willst du von mir?«

»Ich heiÙe Wühlpelz«, antwortete der Kater. »Ich habe eine Botschaft für dich.«

Federpfote riss die Augen weit auf. »Eine Botschaft vom SternenClan, gleich beim allerersten Mal?«, hauchte er. »Ach, das ist ja großartig!«

Wühlpelz knurrte ärgerlich. »Vielleicht denkst du anders, wenn du gehört hast, worum es geht.«

»Sprich weiter.«

Wühlpelz warf ihm mit seinen grünen Augen einen eisigen

Blick zu. »Eine finstere Kraft ist unterwegs«, krächzte er, »mit der Macht, tief in das Herz des DonnerClans einzudringen. Und sie wird von einer Heiler-Katze aus dem SchattenClan gebracht werden.«

»Was?« Federpfotes Stimme erhob sich zu einem hohen Quieken. »Aber Heiler-Katzen haben keine Feinde und sie machen anderen Clans keine Schwierigkeiten.«

Wühlpelz ignorierte seinen Einwand. »Vor langer Zeit bin ich der Heiler des SchattenClans gewesen«, fuhr er fort. »Meine Clan-Gefährten und ich haben einem anderen Clan großes Unrecht zugefügt – einem Clan, der genauso zum Wald gehörte wie jeder andere von uns; aber er ist durch unsere Selbstsucht und Hartherzigkeit vertrieben worden. Ich wusste damals, dass wir Unrecht getan haben, und seitdem habe ich mit Angst im Herzen gewartet, dass die Clans dafür bestraft würden.«

»Bestraft? Wie?«, fragte Federpfote heiser.

»Die Zeit ist gekommen!« Wühlpelz hatte rund aufgerissene Augen und schien in eine weite Ferne zu blicken. »Gift wird aus dem Herzen des SchattenClans spritzen und zu allen anderen Clans fließen.« Seine Stimme verwandelte sich zu einem leisen, gespenstischen Klagen. »Ein Sturm aus Blut und Feuer wird sich durch den Wald ergießen!«

Entsetzt starrte Federpfote den alten Kater an. Aber bevor er etwas sagen konnte, drängte sich ein mächtiger, schwarz-weißer Kater durch ein Farnbüschel und kam zu der Stechpalme getrabt.

»Wühlpelz, was machst du da?«, fragte er. »Warum erzählst du das alles einem DonnerClan-Schüler? Du weißt doch gar nicht, ob jetzt die Zeit gekommen ist!«

Wühlpelz schnaubte verächtlich. »Du bist einst mein Schüler gewesen, Hohlbauch. Vergiss das ja nicht! Ich bin mir sicher, dass ich recht habe.«

Hohlbauch schaute Federpfote an, dann wieder Wühlpelz. »Die Dinge liegen jetzt anders«, miaute er.

»Was meinst du? Was wird passieren?«, fragte Federpfote.

Hohlbauch ignorierte ihn. »Es gibt keinen Grund, den SchattenClan zu bestrafen«, fuhr er fort. »Was passiert ist, liegt weit zurück. Das Gesetz der Heiler-Katzen wird die Sicherheit der Clans bewahren.«

»Du bist ein Narr, Hohlbauch«, knurrte Wühlpelz. »Das Gesetz der Heiler-Katzen kann nichts tun, um die Clans zu retten!«

»Das kannst du nicht mit Sicherheit wissen!«, entgegnete Hohlbauch. Als Wühlpelz nicht reagierte, wandte er sich zu Federpfote. »Sag bitte nichts über diese Angelegenheit«, miaute er. »Es gibt keinen Grund, Angst zu verbreiten, wenn die Zukunft sogar für den SternenClan im Nebel verborgen liegt. Versprich mir, dass du es keinem von deinen Clan-Gefährten erzählen wirst. Versprich es mir beim Leben deiner Ahnen!«

Federpfote blinzelte. »Ich verspreche es«, wisperte er.

Hohlbauch nickte. »Ich danke dir, Federpfote. Lass es dir gut gehen.« Er stupste Wühlpelz auf die Pfoten und führte die alte Heiler-Katze zwischen die Bäume.

Federpfote blickte ihnen nach. Ein paar Herzschräge später kroch er unter dem Stechpalmengebüsch heraus und taumelte auf die sonnenbeschienene Lichtung. »Selbst wenn Wühlpelz die Wahrheit gesprochen hat, ergibt das Gesagte keinen Sinn!«, miaute er laut. »Wie kann der DonnerClan von einer Heiler-Katze des SchattenClans bedroht werden?«



1. KAPITEL

SCHATTENCLAN-KRIEGER, ZUM ANGRIFF!«

Gelbjunges schoss aus der Kinderstube und preschte durch das SchattenClan-Lager. Ihre Geschwister Nussjunges und Eschenjunges rannten hinter ihr her.

Nussjunges stürzte sich auf einen Kiefernzapfen, der am Fuß einer der Bäume lag, die über die Lichtung ragten. »Ein WindClan-Krieger!«, quiekte er und schlug mit seinen braunen Pfoten darauf ein. »Verschwinde aus unserem Territorium!«

»Ihr Kaninchenjäger!« Eschenjunges spannte knurrend die Krallen an. »Beutediebe!«

Gelbjunges sprang auf eine herabhängende Ranke der Brombeerbüsche, die das Lager umgaben; ihre Krallen verfangen sich darin, sie verlor das Gleichgewicht und rollte in einem Wirbel von Beinen und Schwanz auf den Rücken. Sie rappelte sich auf die Pfoten und kauerte sich mit gebleckten Zähnen knurrend vor die Brombeeren. »Du willst mich wohl zum Stolpern bringen, was?«, kreischte sie und fetzte mit den Krallen über die Blätter. »Das ist meine Antwort!«

Nussjunges suchte mit zusammengekniffenen bernsteinfarbenen Augen die Lichtung ab. »Kannst du noch weitere WindClan-Krieger auf unserem Territorium sehen?«, fragte er.

Gelbjunges entdeckte eine Gruppe von Ältesten, die sich

auf einem Sonnenfleck die Zungen gaben. »Ja! Dort drüben!«, jaulte sie.

Nussjunges und Eschenjunges folgten ihr und preschten über die harte, braune Erde. Vor den Ältesten hielten sie rutschend an.

»WindClan-Krieger!«, begann Gelbjunges und versuchte dabei so würdevoll wie ihr Clan-Anführer Zedernstern zu klingen. »Gebt ihr zu, dass der SchattenClan der beste von allen Clans ist? Oder müssen wir euch erst mit Krallen in eurem Fell überzeugen?«

Kleinvogel, deren goldenes Fell im warmen Sonnenlicht glänzte, setzte sich auf und blickte die anderen Ältesten amüsiert an. »Nein, ihr seid viel zu wild für uns«, miaute sie. »Wir wollen nicht kämpfen.«

»Versprecht ihr, dass ihr unsere Krieger euer Territorium überqueren lasst, wann immer sie wollen?«, knurrte Eschenjunges.

»Das versprechen wir.« Silberflamme, die Mutter von Gelbjunges' Mutter Glanzblüte, presste sich an den Boden und blinzelte ängstlich zu den Jungen hoch.

Echsenzahn drückte sich von den drei Jungen weg und schlurfte dabei mit seinen mageren, braunen Gliedern. »Der SchattenClan ist viel stärker als wir.«

»Ja!« Gelbjunges machte einen Luftsprung. »Der SchattenClan ist der beste!« In ihrer Aufregung sprang sie auf Nussjunges drauf und rollte in einem Knoten aus grauem und braunem Fell mit ihm davon.

Ich werde die beste Kriegerin im besten Clan des Waldes sein!, dachte sie begeistert.

Sie löste sich von Nussjunges und rappelte sich auf die

Pfoten. »Jetzt bist du ein WindClan-Krieger«, drängte sie ihn.
»Ich kenne ein paar fürchterliche Kampfzüge!«

»Kampfzüge?«, unterbrach sie eine verächtliche Stimme.
»Du? Du bist nur ein Junges!«

Gelbjunges wirbelte herum und sah Fetzenjunges und seinen Bruder Brandjunges ein paar Schwanzlängen entfernt von ihr stehen.

»Und was bist du?«, fragte sie den großen, dunkel gestreiften Kater. »Du und Brandjunges, ihr wart auch noch Junge, als ich euch das letzte Mal gesehen habe.«

»Aber wir werden bald Schüler sein«, entgegnete Fetzenjunges. »Und es wird noch Monde über Monde dauern, bis ihr euer Training aufnehmt.«

»Genau!« Brandjunges leckte eine goldene Pfote und wischte sich damit übers Ohr. »Bis dahin sind wir Krieger.«

»Nur in euren Träumen!« Eschenjunges kam angesprungen und stellte sich neben Gelbjunges, während Nussjunges auf ihrer anderen Seite stand. »Es gibt Kaninchen, die bessere Krieger abgeben als ihr beiden.«

Brandjunges bückte sich mit angespannten Muskeln, um sie anzuspringen, aber Fetzenjunges hielt ihn mit dem Schwanz zurück. »Das lohnt sich doch nicht«, miaute er hochmütig. »Kommt mit, ihr Knirpse, seht uns zu, und wir zeigen euch ein paar richtige Kampfzüge.«

»Ihr seid nicht unsere Mentoren!«, blaffte Nussjunges. »Alles, was ihr könnt, ist, unser Spiel zu stören.«

»Euer Spiel!« Fetzenjunges rollte mit den Augen. »Als ob ihr nicht schreiend in die Kinderstube rennen würdet, wenn der WindClan wirklich unser Lager angreift.«

»Würden wir nicht!«, rief Eschenjunges.

Fetzenjunges und Brandjunges ignorierten sie und wandten den Jüngeren den Rücken zu. »Du greifst mich zuerst an!«, befahl Brandjunges seinem Bruder. Fetzenjunges rannte an seinem Wurfgefährten vorbei und zielte einen Hieb auf Brandjunges' Ohr. Der schwang beiseite und stürzte sich auf Fetzenjunges' Schwanz. Sofort rollte Fetzenjunges sich auf den Rücken, alle vier Pfoten bereit, sich zu verteidigen.

So ärgerlich Gelbjunges auch war, sie konnte doch nicht umhin, die älteren Kater zu bewundern. Es juckte ihr in den Pfoten, ihre Kampfzüge auszuprobieren, aber sie wusste, sie und ihre Geschwister würden nur ausgelacht, wenn sie es versuchten.

»Komm mit!« Nussjunges stupste sie an. »Lass uns nachschauen, ob es Mäuse in den Brombeerbüschen gibt.«

»Du würdest keine erwischen, selbst wenn da welche sind«, miaute Fetzenjunges; er erhob sich auf die Pfoten und schüttelte sich Schmutz aus dem Fell.

»Ich hab nicht mit dir geredet.« Nussjunges sträubte sich das Fell und er bleckte die winzigen, nadelspitzen Zähne. »Du Hauskätzchen!«

Für einen Augenblick erstarrten alle fünf Junge. Gelbjunges konnte ihr Herz hämmern hören. Wie ihre Wurfgefährten hatte sie den Ältesten zugehört, als diese überlegten, wer wohl der Vater von Fetzenjunges und Brandjunges sei, und sich fragten, ob es wahr sein könnte, dass der Gefährte ihrer Mutter Federsturm ein Hauskätzchen gewesen wäre. Die junge Kätzin war oft in den Zweibeinerort gewandert und sie hatte nie einem Kater im Clan erkennbar nahegestanden. Aber Gelbjunges wusste auch, dass das etwas war, was man unter keinen Umständen jemals laut aussprechen durfte.